

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

Sexagesimae 12. 02. 2023

von Pastor Udo Zingelmann

Predigttext: 1. Korinther 12,1-10

Der Friede Gottes des Vaters, die Liebe seines Sohnes Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Amen

Ich lese den Predigttext aus dem 1. Brief des Paulus an die Korinther im 12. Kapitel:

„Gerühmt muss werden; wenn es auch nichts nützt, so will ich doch kommen auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn. Ich kenne einen Menschen in Christus; vor vierzehn Jahren – ist er im Leib gewesen? Ich weiß es nicht; oder ist er außer dem Leib gewesen? Ich weiß es auch nicht; Gott weiß es – da wurde derselbe entrückt bis in den dritten Himmel.

Und ich kenne denselben Menschen – ob er im Leib oder außer dem Leib gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es – der wurde entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann.

Für denselben will ich mich rühmen; für mich selbst aber will ich mich nicht rühmen, außer meiner Schwachheit.

Und wenn ich mich rühmen wollte, wäre ich nicht töricht; denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich enthalte ich aber dessen, damit nicht jemand mich höher achte, als er an mir sieht oder von mir hört. Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche. Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi in mir wohne.

Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten, um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“

Amen

Liebe Gemeinde,

ein langer und echt paulinisch verklausulierter Predigttext – man versteht ihn nicht gleich auf den ersten Blick, und ob Sie ihn behalten haben, wage ich gar nicht erst zu fragen.

Aber einige Schlagworte sind vielleicht doch hängen geblieben, denn sie stechen heraus: „Gerühmt muss werden“, zum Beispiel, oder der Gegensatz von stark und schwach – bin ich eigentlich stark oder schwach? – und der Satz Gottes: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“. Ein wenig unglaublich und doch faszinierend.

Diese Gegensätzlichkeit kommt daher, dass Paulus selbst mit sich am Ringen ist: bin ich eigentlich stark oder schwach? Bin ich so, wie ich mich selbst erlebe? Oder was bin ich eigentlich, der ich beides an mir erlebe, Stärke und Schwäche? Ein Ringen, das Menschen zu aller Zeit kennen, aus vielen Situationen, und das einst Dietrich Bonhoeffer in ein unsterbliches Gedicht gefasst hat: „Wer bin ich?“ In dem er seine Gemütslage in der Haft beschreibt,

wo andere ihm sagen, er wirke so heiter und gelassen, spräche mit den Wachen wie einer, der zu befehlen hätte – und sich gleichzeitig hilflos und eingesperrt fühlt wie ein Vogel und zermürbt wird vom Warten, wie es weitergeht.

Wer bin ich? Ist die Frage des Paulus, die viele Menschen so gut kennen. Einerseits voller gesundem Selbstvertrauen, mit sich im Reinen, bis hin zum Eigenlob: „Gerühmt muss werden!“

Auch das kennen wir von uns, aus unserer Zeit – gerühmt muss werden, sei es im Sport, in der Politik, an der Universität. Tue Gutes und rede darüber. Von den Wahlplakaten lächeln sie uns an, versprechen uns viel Gutes: alles wird neu und besser, wenn wir nur die richtige Partei wählen. Aber solche Rhetorik durchschauen die Menschen am Ende doch besser, als manche Politiker es wahrhaben wollen. Wenn nämlich die selbe Partei in der Regierung genau das macht, was sie vorher in der Opposition bekämpft und verteufelt hat, dann merken die Menschen es am Ende eben doch. Vielleicht würden die Menschen auch der Politik insgesamt mehr vertrauen, wenn auch Parteien sagen könnten – und in einer Weise, dass man es glauben kann – „wir haben uns geirrt und Fehler gemacht“.

Aber wahrscheinlich haben sie zu viel Angst, in dem Fall als schwach und unwählbar zu gelten, denn in Wahrheit funktioniert unsere Gesellschaft ja in vielen Bereichen so, dass Stärke die Menschen anzieht. Das geschieht in ganz subtiler Weise, selbst in Bereichen, wo man es erst einmal nicht vermutet wie etwa an der Universität: die Professoren dort sind gewohnt, in den Prüfungen nach Leistung zu fragen und Schaumschläger zu erkennen. Die Doktorarbeit eines Theodor zu Guttenberg ist da eher die Ausnahme, aber zumal in mündlichen Prüfungen kommen eben doch die Studenten besser weg, denen es gelingt, ihr bisschen Wissen so zu verkaufen, als sei es nur die Spitze eines riesigen Eisberges. Ich konnte das damals auch.....(heute habe ich es nicht mehr nötig).

Und vielleicht sucht auch Paulus so nach Gründen, wo er sich stark sehen kann. Diese merkwürdige Erzählung von einem Menschen, der in den dritten Himmel entrückt wurde und dort unaussprechlich Dinge gesehen hat – man muss erst einmal darauf kommen, dass Paulus hier von sich selbst redet. Von seiner Berufung, damals vor Damaskus, als er seine Gotteserfahrung machte. Die ihn erhebt über andere, weil er dem Himmel näher gekommen war, näher als andere. Es klingt nebenbei fast wie diese Nahtodeserfahrungen, wo Menschen auch berichten, dass sie ein großes Licht gesehen hätten, manche wunderschöne Musik gehört und alle angenehmen Gefühle erlebt. Es ist diese Erfahrung, die Paulus von einem Schwachen zu einem Starken gemacht hat – im Glauben nämlich. Denn vorher war er von einem Starken zu einem Schwachen geworden.

Vorher war er ein Pharisäer, aus frommem Elternhaus, mit Studium und römischem Bürgerrecht, berechtigt gar, Christen gefangen zu nehmen. Stark im Leben, und vielleicht auch im Glauben, wird eben dieser vor Damaskus erschüttert. Aus Saulus wird Paulus, aus dem Vertreter der herrschenden Religion ein Angehöriger einer Minderheit, einer Sekte im Grunde, gewechselt auf die in Bezug auf Macht schwache Seite – aber im Glauben so stark, dass sein Missionserfolg – wenn auch nicht ohne Rückschläge – aber im Ganzen überwältigend war.

Und für beides gilt das Wort Gottes: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“.

Der überwältigende Missionserfolg – letztlich zu verdanken der Gnade Gottes.

Die Rückschläge, Misserfolge, Verhaftungen – selbst dadurch kann Gott noch wirken.

„Lass dir an meiner Gnade genügen“ – unter diesem Wort ist die Frage nicht, warum etwas geschieht, sondern wozu. Für Paulus war der Sinn offenbar der, nicht überheblich zu werden. Deswegen sieht er des Satans Engel bei sich am Werk. Am Ende ist es wohl so wie bei vielem: der rechte Weg liegt in der Mitte. Schon die jüdische Tradition hatte angemerkt, jeder Mensch müsse immer

zwei kleine Zettel in der Tasche tragen, und je nach Situation und Gemütslage entweder den einen oder den anderen hervorziehen. Auf dem Zettel für die frohen und mutigen Tage müsse stehen: „Ich bin Staub und Asche“, damit man nicht überheblich werde. Und auf dem Zettel für die schlechten Tage müsse stehen: „Um meinetwillen ist die Welt geschaffen“, damit man nicht in der Depression verharre.

Wie man aber selbst in der Schwäche von Gott reden kann, das zeigte einmal eine Talkshow im Fernsehen, zu der Samuel Koch geladen war – das ist der, der 2012 bei Thomas Gottschalks „Wetten dass...“ bei seinem Sprung über die Auto schwer verunglückt war und sich eine Querschnittslähmung zugezogen hatte. Thomas Gottschalk hatte die Sendung damals abgebrochen. Nun hatte Günther Jauch zu einer Talkshow eingeladen, außer Samuel Koch auch dessen Vater und Schwester, und der damalige Ratsvorsitzende der EKD, Nikolaus Schneider. Und die sprachen über den Glauben, denn Samuel Koch musste ja nicht nur mit dem Unfall und den körperlichen Folgen fertig werden, er erzählte auch, dass für ihn als gläubiger Mensch der Unfall ein Ringen mit Gott ausgelöst hatte. Das Vaterunser mit den Worten „dein Wille geschehe“ ging ihm damals nicht mehr leicht über die Lippen. Und doch hatte er erlebt, dass der Glaube ihm Kraft gegeben hatte, wieder den Weg ins Leben zu finden. Der Ratsvorsitzende der EKD Schneider erzählte dabei, wie er eine Tochter durch Leukämie verloren hatte, die in den Armen von ihm und seiner Frau gestorben war. Auch ihm und seiner Familie blieb das Ringen mit Gott nicht erspart. Dann aber zitierte er den Satz des Paulus: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“. Und er interpretierte das für sich so: als glaubender Mensch kann ich mich Gott anvertrauen, mir an seiner Gnade genügen lassen – denn das heißt, dass er am Ende es fügen und einen Weg finden wird, auch wenn ich ihn jetzt noch nicht sehe.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen